

In der Nachkriegszeit entstanden Giacomettis bekannteste Werke; in den extrem langen, schlanken Skulpturen führte der Künstler seine neue Distanzerfahrung nach einem Kinobesuch aus, in der er den Unterschied zwischen seiner Sehweise und jener der Fotografie und des Films erkannte.^[3]

Mit seiner subjektiven Seh-Erfahrung schuf er die Plastik nicht als körperhafte Nachbildung im realen Raum, sondern als «ein imaginäres Bild [...] in ihrem gleichzeitig realen und imaginären, greifbaren und unbetretbaren Raum».^[4]

[3] Dieter Honisch: *Groß und klein bei Giacometti*. In: Angela Schneider: *Giacometti*. S. 65

[4] Reinhold Hohl: *Lebenschronik*. In: Angela Schneider: *Giacometti*. S. 26

Die ab 1953 entstandenen zahlreichen Radierungen und Lithografien greifen „das Thema der menschlichen Gestalt als Bezugsachse der Durchdringung der Raumdimensionen auf, das sein skulpturales Werk charakterisiert“ und „in Konfrontation mit den Zeichen der Raumperspektive moduliert.“^[35]



[35] Kunsthalle Nürnberg (Hrsg.): *Graphik der Welt. Internationale Druckgraphik der letzten 25 Jahre*. Ausstellung Kunsthalle Nürnberg, 18. August bis 28. November 1971. Erker Verlag, St. Gallen/Nürnberg 1971, S. 18 f.

Das Gefühl, als ich in Berlin im Museum Berggruen Giacomettis „Der Platz“ gesehen habe, lässt sich am ehesten beschreiben: „Ich fühl´ etwas, was du nicht fühlst ...“

Gefragt, was es denn auf sich hat mit den kleinen Figuren, warum ich denn da so lange rumstehe, habe ich verstanden:

Im Kinderspiel „Ich seh´ etwas, was du nicht siehst, ...“ gebe ich – reduziert auf eine Farbe – einen versteckten, aber dennoch leicht entzifferbaren Hinweis.

Ich seh´ etwas, was Alberto gesehen, ihn berührt hat und zu Plastilin, Ton oder Gips greifen ließ.

Und etwas berührt mich; um es zu beschreiben fehlen mir eigene Worte.

So lasse ich mir von Experten helfen:

Eine menschliche Gestalt als Bezugsachse der Durchdringung der Raumdimensionen ...

Das Modulieren eines skulpturalen Werkes in Konfrontation mit den Zeichen der Raumperspektive ...

Ich bin sicher, wenn ich mir diese Worte ausborge und auf die Frage antworte, „was es denn auf sich hat mit den kleinen Figuren, warum ich denn da so lange rumstehe“, dann ernte ich bei Experten den „No-Na-Blick“, bei manch anderen ...

So kam mir Idee, ein Hilfsmittel zu schaffen; das Worte durch manuelle Aktivität ersetzt, einen spielerisch Zugang zum Sehen von Figuren im Raum ermöglicht, Beziehungen zueinander aufzeigt, Perspektivenwechsel deutlich vor Augen führt.

Es Low-Budget-Projekt, einfach in der Handhabung, überraschend punkto Vielfalt der Möglichkeiten, der Ergebnisse.



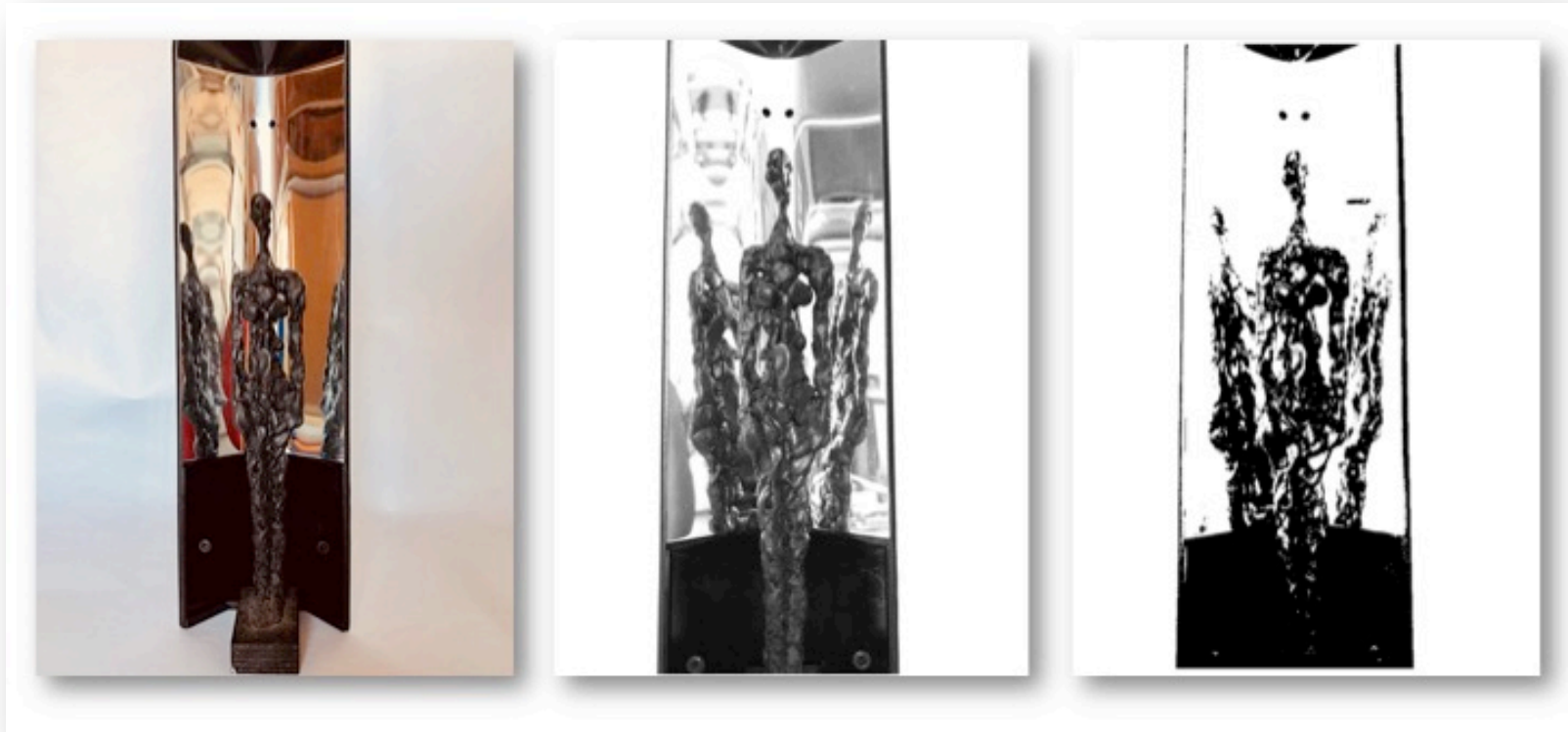
Ein kleines Holzpodest,
Knetmasse



Der Reflektor einer
kaputten Tischlampe



Mit diesen beiden Utensilien, einem Handy und ein paar Fingerübungen am Computer – ist zumindest eine Bildantwort möglich.



Auf der Suche nach einfachen Worten für bewegende Gefühle bin ich noch!